Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 16 (1948-1949)
Heft: 1

Artikel: Aus dem Hippolytos des Euripides
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS DEM HIPPOLYTOS DES EURIPIDES

(Deutsch von Emil Staiger)

Vor dem Palast des Königs Pittheus in Trozen
Chor trozenischer Frauen. Phaidra. Die Amme.
(Phaidra wird auf einer Bahre ins Freie getragen.)

Amme Verhaßte Uebel des Menschengeschlechts!
Was soll ich tun und was soll ich nicht?
Hier strahlt dir das Licht, und Luft ist hier.
Und aus dem Hause brachten sie dir
Das Lager deiner Schmerzen.
Denn hinauszugehen war immer dein Wort.
Doch gleich wirst du wieder ins Innere fliehn.
Rasch wandelst du dich. Es behagt dir nichts.
Was da ist, widert dich an, es dünkt
Erfreulicher dich das Ferne.
Kranksein ist besser als Wärter sein.
Einfach ist jenes. In diesem vereint
Sich Mühsal der Hände und Schmerz des Gemüts.
Doch schmerzlich ist alles menschliche Los,
Und niemand eratmet von Trübsal.
Ob außer dem Leben Besseres sei,
Das birgt in Wolken verhüllende Nacht.
Auf Erden leuchtet uns dies, und so
Betört es unser Verlangen, da nie
Von anderem Sein uns Kunde ward,
Das Unterirdische nie sich zeigt.
So leiten Fabeln uns irre.

Phaidra Richtet mich auf! Erhebt mein Haupt!
Der lieben Glieder Band ist gelöst.
Faßt meine Arme, ihr Mägde, die Hand.
Das Band auf der Stirne lastet schwer.
Hinweg! Um die Schultern breite das Haar!

Amme Kind, fasse dich! Wende nicht deine Gestalt
Unmutig umher!

Leichter trägst du mit Ruhe und
Mit edlem Geiste das Uebel.
Schmerz ist der Menschen Verhängnis.

Phaidra Ah! Schöpfte ich mir aus frischem Quell
Von lauterer Wasserflut den Trunk,
Könnte ich unter Pappeln ruhn,
Auf weicher Wiese gelagert!

Amme Was schwatzest du da?
Nur vor den andern lasse dir nicht
Entschlüpfen die irre Rede, Kind!

Phaidra Führt ins Gebirge mich! In den Wald
Will ich gehn, zu den Fichten, wo, gierig nach Mord,
Die Meute streift
Und die scheckigen Hirsche überfällt.
Mit Hunden verlangt mich zu hetzen, bei Zeus!
Und den thessalischen Schaft vorbei
An bräunlicher Locke zu werfen, die Hand
Bewehrt mit spitzem Geschosse.

Amme Was kümmern dich solche Dinge, mein Kind?
Was gehen die Hunde der Jagd dich an?
Was lechzest du nach der Feuchte des Quells?
Ein berieselter Hang schließt an die Burg.
Da würde dir wohl ein Trunk zuteil.

Phaidra O Artemis! Herrin der salzigen See,
Der Bahn, die der Huf der Rosse zerstampft!
Weilte ich doch auf deinem Gefild
Und bändigte das venetische Pferd!

Amme Was stößest du wieder Verworrenes aus?
Zu den Tieren hinauf ins Gebirge zu gehn,
Verlangt es dich jetzt, und jetzt begehrst
Du Rosse zu tummeln auf trockenem Sand.
Gewaltiger Seherkünste bedarf's,
Den Gott zu kennen, der dich verführt,
O Kind, und die Sinne dir aufstört.

Phaidra Elende ich! Was hab' ich getan!
Wie bin ich verirrt aus guter Vernunft!
Ich raste! Mich schlug eines Gottes Fluch.
Weh, ich Unselige, wehe!
Mütterchen, hülle mein Haupt wieder ein.

Ich erröte ob dem, was ich gesagt.
Verbirg mich! Die Träne vom Auge rinnt,
Und schamvoll wend' ich herab den Blick.
Besinnung wiederzufinden schmerzt.
Sei übel der Wahn, ich zög' es doch vor,
Zu schwinden sonder Erkenntnis.

Amme Ich hülle dich ein. Wann aber verbirgt
Der Tod einst mich?
Viel hat mich ein langes Leben gelehrt.
In mäßiger Neigung zugetan
Seien die Menschen einander nur.
Es dringe nicht ein ins Mark des Gemüts.
Leicht lösbar bleibe der Liebe Band,
Zu spannen leicht und zu trennen.
Daß eine Seele trage den Schmerz
Für zwei, ist schwere Last, wie ich
Nun leide für sie.
Des Lebens redliche Mühe trügt,
So sagen sie, eher, als daß sie ergötzt,
Ist mehr ein Feind der gesunden Kraft.
So lob' ich das Uebertriebene nicht,
Doch das: «Alles mit Maß!»
Und gleiches sagen die Weisen.

Chor O Greisin, du der Fürstin treue Amme,
Wir sehen Phaidras unglücksel'ges Los.
Doch dunkel bleibt uns noch, woran sie leidet.
Ich wünschte wohl, von dir es zu erfahren.

Amme Den Grund erkenn' ich nicht. Sie will nicht sprechen.

Chor Auch wie das Leiden anfing, ahnst du nicht?

Amme Du kommst nicht weiter. Sie verschweigt mir alles.

Chor So schwach und abgezehrt ist die Gestalt.

Amme Kann's anders sein? Sie fastet schon drei Tage.

Chor Aus Unlust? Oder wünscht sie sich den Tod?

Amme Den Tod! Sie möchte so ihr Leben enden.

Chor Sehr seltsam, läßt ihr Gatte dies geschehn?

Amme Sie birgt ihr Leid und leugnet, daß sie krank sei.

Chor Erkennt er's nicht, wenn er ihr Antlitz schaut?

Amme Es fügt sich, daß er außer Landes weilt.

Chor Und du gebrauchst nicht Zwang, um zu erfahren,
Woran sie siecht, was ihren Geist verstört?

Amme Wohl alles tat ich und erreichte nichts.
Doch soll auch jetzt mein Eifer nicht erlahmen.
Daß deine Gegenwart mir Zeuge sei,
Wie sehr ich meiner armen Herrin treu bin. —
Auf! Liebes Kind! Laß beide uns vergessen
Die frühern Worte! *Du* sei milder, löse
Die düstre Braue und den starren Geist.
Ich lasse ab von dem, was dir nicht lieb ist,
Und wende mich zu andrer, beßrer Rede.
Wenn unaussprechlich ist, woran du krankst,
Sind Frauen hier, dir beizustehn im Leiden.
Doch kannst du Männern dein Geschick enthüllen,
So sprich, und Aerzten sei es angezeigt.
Nun? Schweigst du? Schweigen mußt du nicht, mein Kind!
Du mußt mich tadeln, wenn ich irgend falsch,
Und mir gehorchen, wenn ich recht geredet.
So sprich etwas! Schau her! — Ich Unglücksel'ge!
Ihr Frau'n! Vergeblich mühen wir uns ab.
Wir sind so weit wie früher. Damals rührte
Mein Wort sie nicht, und taub bleibt sie auch jetzt.
Doch wisse nur — und übertriff das Meer
An Trotz — im Tod verrätst du deine Kinder,
Die fremd im Vaterhause wohnen werden.
Ja! Bei der reisigen Amazonenfürstin,
Die deinen Kindern einen Herrn geboren,
Den Bastard edlen Sinns — du kennst ihn wohl,
Hippolytos . . .

Phaidra Weh mir!

Amme Berührt dich dies?

Phaidra Du tötest mich, o Mutter. Bei den Göttern
Fleh' ich dich an: Sprich nicht von diesem Manne!

Amme Siehst du? Du bist bei Sinnen, und doch weigerst
Du dich, zu leben für der Kinder Wohl!

Phaidra Die Kleinen lieb' ich. Anders stürmt's um mich.

Amme Doch rein von Blut sind deine Hände, Kind?

Phaidra Die Hand ist rein. Befleckt ist nur die Seele.

Amme Von Schmerzen, die ein Feind dir angetan?

Phaidra Ein Freund — ohn' sein und ohne meine Schuld.

Amme So hat sich Theseus wider dich verfehlt?

Phaidra Daß nur ich selbst nicht sündige an ihm!

Amme Welch Schrecknis also treibt dich in den Tod?

Phaidra Laß du mich freveln! Trifft es doch nicht dich.

Amme Gutwillig nie! Besteh' ich doch in dir!

Phaidra Was tust du? Zwingst du mich? Hängst mir am Arm?

Amme Und an den Knien. Ich lasse nicht von dir.

Phaidra Arg wird das Arge sein für dich, du Aermste!

Amme Was könnte schlimmer sein, als dein entbehren?

Phaidra Vernichten wird es dich. Mir bringt es Ehre.

Amme Ist's edel, was verbirgst du's meinem Flehn?

Phaidra Aus Schmach muß ich das Edle erst gewinnen.

Amme So ist die Ehre größer, wenn du redest.

Phaidra Geh! Bei den Göttern, geh! Laß meine Rechte!

Amme Nicht, bis du mir gewährt, was du mir schuldest.

Phaidra (nach einer Pause)
So sei's! Ich ehre deiner Hände Flehen.

Amme Schon schweige ich. Dein ist die Rede nun.

Phaidra O Mutter! Welche Glut hat dich entzündet!

Amme Was willst du sagen, Kind? Sprichst du vom Stier?

Phaidra Und ärmste Schwester du, des Bacchos Weib!

Amme Was ist dir? Schmähst du deine Nahverwandten?

Phaidra Wie schrecklich geh' als Dritte ich zugrunde!

Amme Du ängstigst mich. Wo zielt die Rede hin?

Phaidra Von dorther, nicht von gestern stammt das Unheil.

Amme Noch immer weiß ich besser nicht Bescheid.

Phaidra Weh!
Daß du mir sagtest, was ich sagen muß!

Amme Ich bin kein Seher, Dunkles klar zu schauen.

Phaidra Was ist's, das unter Menschen Liebe heißt?

Amme Das Süßeste und Schmerzlichste, mein Kind.

Phaidra So habe ich das Eine nur erprobt.

Amme Was redest du? Du liebst? Wen liebst du, Kind?

Phaidra Ihn . . . irgendwen . . . der Amazone Sohn . . .

Amme Hippolytos!

Phaidra Du sprichst es aus, nicht ich!

Amme Weh mir! Was sagst du, Kind? Du tötest mich!
Unfaßlich! Ich ertrag es lebend nicht.
Ihr Frau'n! Verhaßter Tag! Verhaßte Sonne!
Fahr hin, mein Leib! Ich sterbe, scheide mich
Von dieser Welt. Lebt wohl! Ich bin nicht mehr!
Mit Willen nicht und dennoch frönen Weise
Verbotner Lust. Nicht Göttin nur ist Kypris,
Nein, mehr noch als ein Gott, sofern dies möglich,
Die sie und mich und dieses Haus vernichtet!

Chor Hörtest, vernahmst du es, weh!
Wie die Fürstin gestand
Ihr unerhörtes, unseliges Leid?
Stürb' ich, ehe Geliebte du
Im Wahnsinn endest. Wehe mir! Weh!
Elende, in solchen Schmerzen!
O Mühsal! Speise der Menschen!
Weh! Schreckliches hast du dem Licht enthüllt.
Was harret nun dein in der täglichen Zeit?
Ein neues Verhängnis erfüllt sich im Haus.
Nicht dunkel ist mehr, wo der Liebe Geschick
Sich endigt, o Kretas unseliges Kind!

Phaidra Trozenes Frau'n, die ihr den letzten Vorsprung
Vom Inselland des Pelops hier bewohnt!
Schon früher hab' ich wohl in langen Nächten
Erwogen, was der Menschen Sein zerrüttet,
Und glaube nicht, daß die Natur in sie

Das Böse legte. Denn der rechte Sinn
Ist vielen eigen. Sondern so betracht' ich's:
Das Gute wissen und erkennen wir.
Doch handeln wir nicht so, aus Trägheit jene,
Die, weil sie andre Lust der Tugend vorziehn.
Und da sind viele Lüste: Lang Geschwätz
Und Müßiggang — ein süßes Uebel! — Scheu
Zwiefacher Art, die eine löblich, jene
Beschwerlich. Kennten wir den Augenblick,
Die beiden führten nicht denselben Namen.
Nachdem ich solches eingesehen, war
Kein Zauberkraut mich zu verderben fähig,
So, daß der Sinn sich wiederum verrückte. —
Nun zeig' ich dir die Pfade meines Geistes.
Als mich die Liebe schlug, da prüfte ich,
Wie ich sie würdigst trüge. Ich begann
Zu schweigen und mein Leiden zu verhehlen.
Doch kein Verlaß ist auf die Zunge. Klug
Versteht sie, fremdes Denken zwar zu rügen;
Doch größte Pein bereitet sie sich selbst.
Zum zweiten dacht' ich, mit Besonnenheit
Das Irrsal auszuhalten und zu meistern.
Zum dritten, als auch dies Kythere nicht
Bezwang, da faßt' ich den Entschluß, zu sterben.
Dies war der beste Rat. Wer dürft' es leugnen?
Vergönnt sei mir, das Edle darzustellen.
Doch wenig Zeugen habe meine Schande.
Ich sah die Lage, mein unrühmlich Uebel.
Zudem erkannt' ich klar, ich sei ein Weib,
Abscheulich aller Welt. Zugrunde gehe,
Die einst ihr Ehebett mit fremden Männern
Zuerst besudelt. Aus erlauchten Häusern
Kam dieser Fluch auf das Geschlecht der Weiber.
Denn wenn den Hohen Schändliches beliebt,
Wird bald der Niedre glauben, es sei gut.
Ich hasse aber auch, die weise reden
Und insgeheim gemeinen Frevel üben.
Wie können diese, hehre Aphrodite,
Dem Gatten noch ins Antlitz schauen und
Nicht zittern vor der Nacht, die's mitverschuldet,
Vor dem Gemach nicht, daß es Sprache finde.
Dies ist's, Geliebte, was mich sterben heißt,
Daß ich des Gatten Ehre und der Söhne,

Die ich gebar, nicht schände. Frei und blühend,
Mit offnem Mute sollen sie Athen
Bewohnen und sich ihrer Mutter rühmen.
Denn jeden, auch den Kühnsten, schlägt die Kunde
Von seiner Eltern Missetaten nieder.
Nur dies, so sagt man, wiegt das Leben auf,
Daß du gerechten, edlen Sinn besitzest.
Doch den Verworfnen hält dereinst die Zeit
Den Spiegel vor, wie einem Mädchen, und
Enthüllt sie. Mög' ich nie zu diesen zählen.

Chor Traun! Rechter Sinn ist herrlich je und je
Und erntet edlen Ruhm bei Sterblichen.

Amme Gebieterin! Mir hatte dein Geschick
Noch eben grausen Schrecken eingejagt.
Nun seh' ich, daß ich irrte. Unter Menschen
Ist wohl der zweite Ratschluß oft der weisre.
Nichts Ungeheures, nichts Unsägliches
Erleidest du. Dich schlug der Göttin Zorn.
Du liebst. Ist dies ein Wunder? Viele lieben.
Und um der Liebe willen willst du sterben?
So frommte sie den Liebenden der jüngsten
Und künftigen Zeiten nicht, ist Tod ihr Los.
Wer trotzte Kypris, wenn sie mächtig waltet?
Leis überschleicht sie den, der nachgibt; aber
Den Ungefügen und Vermessenen,
Den packt sie — meinst du nicht? — und spottet seiner.
Im Aether wandelt Kypris, auf den Wogen
Des Meers, und alles ist aus ihr erwachsen.
Sie ist's, die das Verlangen sät und schenkt,
Daraus die Erdgebornen all entstanden.
Die Schriften aus vergangner Zeit besitzen,
Die selber jetzt noch bei den Musen wohnen,
Sie wissen, wie nach Semele einst Zeus
Begehrt, und wissen, wie die schönumstrahlte
Eos zu Göttern Kephalos entrückte,
Aus Liebe. Doch im Himmel wohnen diese
Und fliehen vor den Göttern nicht. Sie fügen,
So scheint mir, gerne sich in ihr Geschick.
Du aber sträubst dich? Zeugte dich dein Vater
Nach andrer Satzung, unter andrer Götter
Gebot, daß du dich solchem Los entziehst?
Wie mancher Hochverständige, meinst du, sieht

Sein Bett entehrt und tut, als sei er blind?
Wie mancher Vater teilt des Sohnes Schuld
In Liebesdingen? Unter Klugen gilt:
Verbirg, was dir nicht Ehre bringt! — Es ist
Nicht gut, das Leben allzu streng zu führen.
Fügt sich doch auch das Dach zu unsern Häupten
Nicht leicht zusammen. Und da meinst du, dem
Geschick, in das du stürztest, zu entrinnen?
Wenn dir nur Gutes mehr als Böses eignet,
So steht es, da du Mensch bist, wohl mit dir.
Drum, liebes Kind, leg ab den düstern Sinn.
Gib auf den Hochmut. Denn nur Hochmut ist's,
Vollendeter als Götter sein zu wollen.
Sei kühn und liebe! Dies beschloß ein Gott.
Und peinigt's dich, so wende deine Pein.
Beschwörungsformeln sind und Zaubersprüche.
Ein Kraut für deine Trübsal wird sich finden.
Die Männer freilich kämen spät darauf,
Wenn nicht die Weiber ihre Mittel wüßten.

Chor Was diese redet, Phaidra, hilft dir mehr
In deiner Drangsal. Dennoch lob ich *dich*.
Sei unbequemer auch als ihre Worte
Dies Lob und schmerzlicher für dich zu hören.

Phaidra Das ist es, was der Menschen reiche Städte
Und Häuser stürzt, die allzu schönen Reden.
Was nur den Ohren schmeichelt, sei verwehrt.
Not ist allein, was uns zum Ruhm gereicht.

Amme Was sprichst du so gesalbt? Vornehmer Worte
Bedarf's nicht. Du bedarfst des Mannes. Rasch
Zu handeln gilt's und frei von dir zu sprechen.
Befände sich dein Leben nicht in solcher
Gefahr und wärst du ein besonnen Weib,
Um deiner Lust und Liebe willen trieb' ich
Dich nie so weit. Den großen Kampf jedoch,
Der dich zu retten anhebt, trifft kein Tadel.

Phaidra Du redest fürchterlich. Verschließ den Mund
Und laß kein solches arges Wort mehr aus.

Amme Sei's arg — es taugt dir besser als ein gutes.
Die Tat, die dich erlöst, hat höhern Wert
Als Laut und Schall, des du im Tod dich rühmst.

Phaidra Nein, bei den Göttern! Klug, doch schändlich sprichst du.
Nicht weiter! Würdig unterlag mein Herz
Der Liebe. Doch beschönigst du die Schmach,
Gerat' ich in die Schlingen, die ich fliehe.

Amme Wohlan denn, hättest du die Schuld vermieden!
Nun aber folge mir! Du wirst mir danken.
Die Liebe zu besänftigen, hab' ich Tränke
Im Haus — so fällt mir bei zu rechter Stunde —
Die ohne Schmach und ohne dir zu schaden,
Die Krankheit heilen, wenn du nicht verzagst.
Ein Zeichen braucht's von dem Geliebten, sei's
Ein Wort, sei's vom Gewand ein Stück, so wird
Euch beiden eine einzige Gunst erblühn.

Phaidra Hilft eine Salbe oder hilft ein Trank?

Amme Ich weiß nicht. Laß dich retten, nicht belehren!

Phaidra Ich fürchte sehr, du handelst allzu klug.

Amme Du fürchtest dich vor allem. Was erschreckt dich?

Phaidra Daß du dem Sohn des Theseus Kunde gebest . . .

Amme Laß ab, mein Kind! Ich will es gut bestellen. *(Für sich.)*
Nur du, dem Meer entstiegene, hehre Kypris,
Steh mir zur Seite! Was ich sonst beschlossen,
Im Haus den Freunden kundzutun, genügt. *(Ab.)*